

Wie digitale Helfer in der Pflege wirklich Sinn machen

Pflege ist abhängig von KI, Sensorik und Robotik. Bei Compassio setzt man auf einen strukturierten Einführungsprozess.

Die Pflege braucht ganz sicher keine weitere ethische Grundsatzzdebatte über Digitalisierung. Sie braucht funktionierende Alltagslösungen, die das Personal entlasten und in der Fläche finanzierbar sind. Software, Mobile Computing, Sensorik und Robotik haben genau dieses bereits erkennbare Potenzial für bessere Qualität und die zwingend notwendige Entlastung des Pflegepersonals. Mit KI kommt nun ein zusätzlicher Hebel hinzu, der die Pflege tatsächlich verändern kann. So weit, so gut.

Der jetzt entscheidende Punkt ist dieser: Automatisch wird nichts passieren. Einzelne kleinere Einrichtungen können viele Anwendungen kaum aus eigener Kraft testen, implementieren und dauerhaft betreiben. Nur größere Träger können digitale Lösungen erproben und ausrollen. Aber auch sie werden das nur in der nötigen Breite tun, wenn Investitionen und laufende Kosten verlässlich refinanziert werden. Digitalisierung ist damit nicht nur ein Technikthema. Sie ist ein Organisations-, Investitions- und Finanzierungsthema.

Moderne Software macht Pflege planbarer

Der erste große Hebel liegt nicht bei spektakulären Zukunftstechnologien, sondern bei moderner Pflege-

software. Sie macht Pflegeplanung und -kontrolle strukturierter, entlastet Führungskräfte und schafft Transparenz darüber, welche Versorgung wann und durch wen erbracht werden muss.

Auch Rollenkonzepte lassen sich besser umsetzen, weil Aufgaben zwischen Fachkräften und Hilfskräften klarer zugeordnet werden können. Kontrollen werden einfacher, Dienstplanung wird belastbarer.

Selbst bei Compassio arbeiten heute lediglich rund 40 Prozent unserer nunmehr 101 Einrichtungen mit einer modernen Pflegesoftware. Im laufenden Jahr wird der Rollout auf die übrigen Häuser folgen. Vor der technischen Umstellung überarbeiten wir jedoch bewusst zahlreiche Dokumentationsstandards und Prozesse. Denn: Wenn man einen schlechten Prozess digitalisiert, entsteht erst einmal ein schlechter digitaler Prozess mit neuer Oberfläche. Aber kein guter.

KI für Dokumentation und Qualitätssicherung

Besonders groß ist das Potenzial dort, wo Pflegekräfte heute viel Zeit verlieren: bei der Dokumentation. Sie ist fachlich notwendig, rechtlich unverzichtbar und für Qualitätssicherung zentral. Gleichzeitig bindet sie enorme Ressourcen.



MEHR ZUM THEMA
[abspann](#)
[abspann_liste](#)

Mobile Dokumentation am Bett kann hier einen echten Unterschied machen. Pflegekräfte erfassen Informationen näher am Versorgungsgeschehen, Wege entfallen, Notizzettel werden überflüssig. Tablet-Lösungen und sprachbasierte Systeme können den nächsten Schritt bringen. Unsere Erfahrung zeigt aber auch: Technik allein reicht nicht. In einer Pilotierung von Tablet-Lösungen wurde die Anwendung nur von rund der Hälfte der Mitarbeitenden regelmäßig genutzt. Das zeigt, wie wichtig Einführung, Schulung und konsequentes Nacharbeiten sind.

KI kann diesen Bereich deutlich weiterbringen. Wenn Spracherkennung mit der Verarbeitung gesprochener Texte zu strukturierten Dokumentationsdaten verbunden wird, kann Dokumentation schneller, vollständiger und konsistenter werden. KI kann außerdem Inkonsistenzen markieren, Qualitätsdaten prüfen, Abweichungen sichtbar machen und Prozesse wie Aufnahme, Therapieplanung oder Dienstplanung unterstützen. Bei Compassio sind die ersten Schritte mit KI gemacht, ein breiteres Portfolio geht nun in die Pilotierung.

Für Betreiber, Investoren und Finanziierer ist wichtig: KI ist kein nettes Zusatztool. Richtig eingesetzt, kann sie ein Produktivitäts-

und Qualitätshebel werden. Aber sie braucht Datenqualität, Prozessdisziplin, IT-Sicherheit, Akzeptanz in den Teams und eine Finanzierung, die über ein kurzfristiges Projektbudget hinausgeht.

Sensorik hilft, wenn sie Prozesse verändert

Auch Sensorik kann Versorgung bedarfsgerechter und sicherer machen. Sturzmatten und Sturzsensoren melden Stürze zuverlässig und sind an vielen Standorten bereits hilfreich. Vitalparameter-Monitoring kann bei fragilen Bewohnerinnen und Bewohnern zusätzliche Sicherheit geben. Feuchtigkeitssensoren ermöglichen theoretisch eine Inkontinenzversorgung nach Bedarf statt nach festem Fahrplan.

Gerade dieses Beispiel zeigt aber, wie anspruchsvoll Umsetzung ist. Ein fester Wechselrhythmus lässt sich in der Pflegeplanung einfacher organisieren als ein vollständig bedarfsgesteuerter Prozess. Nach Pilotierungen sind deshalb häufig wieder geplante Wechsel sinnvoll, ergänzt um Reaktionen bei erkennbarem Bedarf. Sensorik ist also nur dann stark, wenn sie nicht bloß ein Signal sendet, sondern in klare Abläufe übersetzt wird: Wer bekommt die Information? Wer reagiert wann? Und wie wird daraus bessere Versorgung?

Robotik bleibt ein Feld mit Potenzial, aber auch mit viel Realitätsprüfung. Wir testen Reinigungsroboter, bislang mit zurückhaltender Bilanz. Die Geräte sind für den Nachtbetrieb oft zu laut, bewegen sich in realen Gebäuden noch eingeschränkt und sind häufig nur auf einer Etage sinnvoll einsetzbar. Das ist kein Argument gegen Robotik. Es ist ein Argument gegen Technikbegeisterung ohne betrieblichen Nachweis.

Implementierung ist Change Management

Der Erfolg digitaler Anwendungen entscheidet sich selten bei der Anschaffung. Er entscheidet sich bei der Implementierung. Mitarbeitende müssen verstehen, warum eine Technologie eingeführt wird, was sie

verbessert und wie sie sicher genutzt wird. Dazu gehören strukturierte Schulungen, Wiederholungsschulungen, Messung der Nutzungsrate und Nacharbeit, wenn die Nutzung zu gering bleibt.

Deshalb setzt Compassio auf digitale Leuchttürme – unter direkter Führung der Geschäftsführung. Neue Technologien werden in ausgewählten Einrichtungen erprobt, bevor sie in die Fläche gehen. Wir prüfen Nutzungsraten, Qualitätsverbesserungen, Entlastungseffekte und das Zusammenspiel mit anderen Systemen. Erst wenn verstanden ist, wie eine Lösung im Alltag funktioniert und Akzeptanz entsteht, wird sie ausgerollt. Und erst wenn sie Mitarbeitende entlastet oder Qualität verbessert, gehört sie in den Standard.

Der Engpass ist die Finanzierung

Damit sind wir beim zentralen Punkt für die kommenden Jahre. Digitalisierung löst nicht den Fachkräftemangel, ersetzt keine menschliche Zuwendung und macht schlechte Prozesse nicht automatisch gut. Aber sie kann Routinen reduzieren, Qualität besser steuerbar machen, Risiken früher sichtbar machen und Mitarbeitende entlasten.

Der flächendeckende Einsatz scheidet jedoch noch zu oft an der



„Wer Digitalisierung in der Pflege will, der muss ihre Finanzierung verlässlich regeln.“

Christopher Nolde, CEO der Compassio Gruppe

GASTAUTOREN dieses Beitrags sind **Christopher Nolde CEO der Compassio Gruppe, der das Unternehmen seit Juli 2023 führt, und COO Florian Frensch, der seit Januar 2026 das operative Geschäft verantwortet.**

Finanzierung. Denn Pflege wird im Kern über Personalschlüssel finanziert. Digitale Infrastruktur, Lizenzen, Hardware, Schulung, Support, IT-Sicherheit und laufende Weiterentwicklung sind darin nicht ausreichend abgebildet. Gerade für viele kleinere Anbieter sind die Anlaufkosten häufig zu hoch. Große Träger können zwar mehr leisten, aber auch sie können erfolgreiche Technologien nicht beliebig aus eigener Kraft ausrollen.

Deshalb braucht die Branche eine klare politische Antwort. Wer Digitalisierung in der Pflege will, muss ihre Refinanzierung verlässlich regeln. Nicht als befristetes Sonderprogramm, sondern als dauerhafte Anerkennung digitaler Infrastruktur als Teil moderner Pflegequalität. Compassio steht bereit, in großem Stil in Digitalisierung zu investieren. Dafür braucht es Rahmenbedingungen, die erfolgreiche Technologien aus dem Pilotstatus in den Regelbetrieb bringen.

Die Pflege wird digitaler. Ob sie dadurch besser wird, entscheidet sich nicht an der nächsten KI-Demo oder am nächsten Roboter. Es entscheidet sich daran, ob wir Nutzen, Implementierung und Finanzierung zusammendenken. Erst dann wird aus technologischem Potenzial echte Entlastung im Alltag. └



„Der Erfolg digitaler Anwendungen entscheidet sich nicht bei der Anschaffung, sondern bei der Implementierung.“

Florian Frensch, COO der Compassio Gruppe